

Delegierte der lateinamerikanischen Bewegung arbeitender Kinder erstmals in Bayern

Kinder fordern ein Recht auf Arbeit

München. »Bevor Kinderarbeit verboten wird, muss Armut verboten werden«, da sind sich Jhon Botello (15) und Pedro Mamani (18) aus Bolivien einig. Die beiden Jugendlichen konnten in der Hauptstadt La Paz nur deshalb überleben, zur Schule gehen und ihre Familien unterstützen, weil sie von klein auf gearbeitet haben. Darum fordern sie jetzt ein Recht auf Arbeit für Kinder. Inzwischen sind die beiden in der lateinamerikanischen Bewegung arbeitender Kinder organisiert, die von verschiedenen Hilfseinrichtungen unterstützt wird. Kürzlich waren sie zu Gast in Bayern.

»Lasst uns selber reden.« Selbstbewusst fordern Jhon und Pedro von Politikern und Erwachsenen, dass die Position der arbeitenden Kinder gehört wird und sie mitbestimmen können, wenn es um ihre Belange geht. Bei einer Veranstaltung des Münchner Nord Süd Forums wird deutlich, wie verärgert sie darüber sind, dass Organisationen wie UNICEF und die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) der Vereinten Nationen die vollständige Abschaffung von Kinderarbeit durchsetzen wollen, ohne auf ihre Lebenssituation Rücksicht zu nehmen. Kinder aus armen Familien tragen oft 30 Prozent und mehr zum Familieneinkommen bei.

Die beiden Delegierten der weltweiten Bewegung arbeitender Kinder erzählen von ihrer eigenen Kindheit: Die Arbeiten, die sie selbst verrichtet haben, empfanden sie nicht als hart. Schuhe putzen, Essen auf der Straße verkaufen oder Gräber pflegen – da blieb noch genug Zeit, um zu lernen und mit Freunden zu spielen.

»Ohne Arbeit hätte ich klauen müssen«, so Pedro, der zeitweise



■ Ausbeutung ächten, arbeitende Kinder achten: Das fordern Jhon (links) und Pedro, ehemalige Kinderarbeiter aus Bolivien. Fotos: Matschke

auf der Straße lebte, weil sein Vater trank und die Familie verprügelte. Solange es Armut und Hunger gebe, müssten die Kinder auch arbeiten dürfen. Das gegenwärtige Verbot von Kinderarbeit verschlimmere ihre Lage noch: Sie würden häufig von der Polizei verfolgt und als illegal arbeitende Kinder besonders schlecht bezahlt. »Viele Menschen behandeln uns wie Müll. Wir verlangen als arbeitende Kinder Respekt und wollen geachtet werden.«

Kinderarbeit oder Verbrechen?

Weltweit müssen 211 Millionen Kinder unter 15 Jahren arbeiten, so eine Studie der Internationalen Arbeitsorganisation. Viele von ihnen verrichten gefährliche und ausbeuterische Arbeiten, bei denen sie ihre Gesundheit ruinieren und sich psychisch und physisch nicht normal entwickeln können, zum Beispiel in Bergwerken, auf Plantagen oder in

der Zündholzindustrie. Konvention 182 der ILO verbietet solche besonders schlimmen Formen der Kinderarbeit, zu denen auch Arbeiten im Drogenhandel, in der Prostitution, als Kindersoldaten oder Kindersklaven zählen. Dazu Pedro: »Wenn Kinder zu Prostitution, Pornographie und Drogenhandel gezwungen werden, ist das nicht Kinderarbeit, sondern das sind Verbrechen.«

Auch dass Kinder als Teppichknüpfer in Indien den ganzen Tag nur für ein warmes Essen arbeiten müssen, ist für Pedro eine kriminelle Handlung. Deshalb freut er sich, dass der Stadtrat der bayerischen Landeshauptstadt beschlossen hat, keine Produkte mehr aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu kaufen.

Beim Gespräch mit Münchens drittem Bürgermeister Hep Monatzeder betonten die beiden ehemaligen Kinderarbeiter nochmal: Ausbeutung von Kindern ächten, aber arbeitende Kinder achten.

Marita Matschke

Gemeinsam stark: Arbeitende Kinder organisieren sich

»Wir sind wie eine große Familie«

Jhon Botello ist 15 Jahre alt und lebt in Bolivien. Er arbeitet als Handyverleiher und engagiert sich in der Bewegung der arbeitenden Kinder.

■ Wann hast du angefangen zu arbeiten und wie sieht dein Tagesablauf aus?

Botello: Mit zehn Jahren begann ich, Süßigkeiten in Bussen zu verkaufen. Meine Familie war arm, mein Vater war arbeitslos und hat sich mit billigem Alkohol zu Tode getrunken. Dank meiner Arbeit konnte ich meine Mutter unterstützen, Schulhefte und die Schuluniform kaufen. Heute sieht mein Tagesablauf so aus: Von 8 bis 13 Uhr arbeite ich als Handyverleiher. Danach gehe ich nach Hause und wasche mich. Von 14 bis 18 Uhr habe

ich Schule und abends spiele ich Fußball und mache Hausaufgaben. Bald werde ich den Hauptschulabschluss machen.

■ Was macht die Bewegung arbeitender Kinder?

Botello: Wir treffen uns, spielen zusammen Fußball und reden über unsere Arbeit. Die arbeitenden Kinder werden oft schlecht behandelt. Einmal haben mich Polizisten aus dem Bus gezogen und verlangt, dass ich die Süßigkeiten und das Geld herbeigebe, sonst würden sie mich auf den Polizeiposten mitnehmen, prügeln und ich müsste die Toiletten putzen. Die Kinder aus der Bewegung arbeitender Kinder sind meine Freunde, wir sind wie eine große Familie. Ich leite ei-

nen Sektor in der Innenstadt. Letztes Jahr konnten wir einen großen Erfolg feiern: Die Mädchen, die Hausangestellte in der Stadt sind, müssen von früh bis spät arbeiten, und können nicht zur Schule gehen. Früher haben sie nur 30 Euro Lohn bekommen, aber sie haben sich organisiert, wir haben gemeinsam demonstriert und jetzt bekommen sie den Mindestlohn von 60 Euro gezahlt.

■ Was wünschst du dir für die Zukunft?

Botello: Ich möchte, dass alle arbeitenden Kinder mit Respekt behandelt werden. Später möchte ich ein großes Haus für arbeitende Kinder bauen, damit alle Kinder genug zu essen haben. Fragen: Matschke